

Das Emsland und die Grafschaft Bentheim im Ersten Weltkrieg – ein Arbeitsschwerpunkt der Emsländischen Landschaft im Jahr 2014

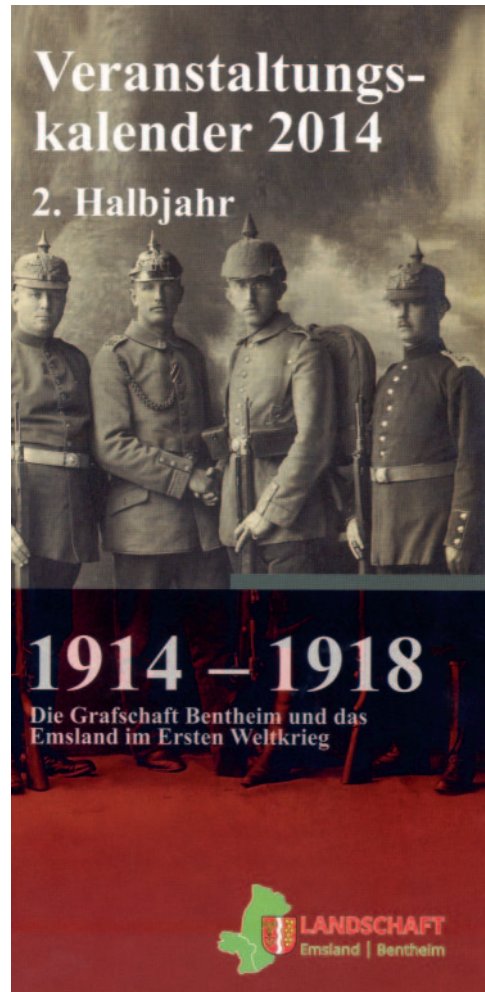
von Maleen Knorr

Vor 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg, ein Kampf, der weite Teile Europas verwüstete und Millionen Menschen das Leben kostete. Die vielfältigen Folgewirkungen des Krieges haben das gesamte 20. Jahrhundert bis in unsere unmittelbare Gegenwart hinein verhängnisvoll bestimmt; zahlreiche politische Bündnisse, Austausche und Partnerschaften, die in der Folgezeit zwischen Völkern eingegangen wurden, zeugen von dem Wunsch nach Frieden und Verständigung.

Was lag im Jahr 2014 also näher, als dieses geschichtsträchtige Ereignis zu einem Schwerpunktthema der Arbeit der Emsländischen Landschaft e.V. für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim zu machen?

Auch wenn die Frontlinien hauptsächlich in den Nachbarstaaten lagen, wirkte sich der Krieg doch maßgeblich auf die emsländische Bevölkerung aus: Not, Entbehrung, Krankheit, Trennung und Verlust prägten das Leben der Menschen an der „Heimatfront“. Die zahlreichen Kriegerdenkmäler zeugen bis heute von der Trauer um das Leid und Sterben auf dem Schlachtfeld. Für die Familien stellte diese Zeit eine vierjährige Ausnahmesituation dar; zahllose überlieferte Feldpostsendungen dienen heute als Zeugnis des Lebens an der Front und bieten gleichzeitig einen Eindruck von der wechselnde Bewertung des Krieges, die zwischen Front und Heimat ausgetauscht wurde.

Nicht nur die Emsländische Landschaft sah sich in der Pflicht, das Thema „Erster Weltkrieg“ auf die Agenda zu setzen, auch zahlreiche Kulturinstitutionen und (Heimat-)Vereine in der Region planten bereits im Jahr 2013 Lesungen, Ausstellungen, Vorträge und Gottesdienste für das Gedenkjahr. Die zahlreichen Aktivitäten der regionalen Einrichtungen zusammenzufassen und aufzubereiten, war eine erste Maßnahme, der sich die Landschaft widmete. So wurde bereits im Herbst 2013 ein Anschreiben an alle Kultureinrichtungen, Heimatvereine und Kulturämter in der Region versandt, um die Aktivitäten und Veranstaltungen für das erste Halbjahr 2014 zu erfassen. Das gleiche Procedere erfolgte im April 2014 für das zweite Halbjahr. Aus den Rückmeldungen entstanden zwei Veranstaltungskalender, in denen Interessierte die regionalen Aktivitäten auf einen Blick erfassen konnten. Verteilt wurden die Veranstaltungshefte an alle Gemeinden und kulturellen Einrichtungen im Emsland und in der Grafschaft Bentheim sowie an alle Heimat- und Mühlenver-



eine. Die Resonanz auf die Anfrage der Emsländischen Landschaft fiel äußerst positiv aus; neben Museen, Archiven und Einrichtungen wie den Volkshochschulen und der Kunstschule Lingen engagierten sich auch mehrere Heimatvereine. Insgesamt 39 Einzeltermine zählten die Veranstaltungshefte für beide Halbjahre, darunter dreizehn Ausstellungen, 16 Vorträge/Lesungen/Tagungen, fünf Gedenkveranstaltungen/Gottesdienste, drei Filmvorführungen und zwei Publikationen.

Im Rahmen der regionalen Kulturförderung konnte die Emsländische Landschaft mit Mitteln des Landes Niedersachsen einige Projekte auch finanziell unterstützen. Hierzu gehörten drei regionale Ausstellungen: Das Emslandmuseum Lingen zeigte eine Schau mit dem Titel „Heimat und Front – Kriegserinnerungen aus dem Emsland 1914–1918“, das Otto-Pankok-Museum thematisierte unter der Überschrift „Für Grafschaft, Volk und Vaterland“ den Ersten Weltkrieg aus Graf-

schafter Sicht und das Forum Sögel e.V. widmete sich den Ereignissen in der und den Auswirkungen auf die Gemeinde Sögel. Zudem wurde das Projekt zur Erfassung und Digitalisierung der Schulchroniken aus dem Ersten Weltkrieg der Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte gefördert.

Um das Gedenkjahr 2014 angemessen einzuleiten, entschied sich die Emsländische Landschaft, den im zweijährigen Turnus stattfindenden Landschaftstag in diesem Jahr unter die Überschrift „Die Grafschaft Bentheim und das Emsland im Ersten Weltkrieg“ zu stellen. Den Landschaftstag bereits zu Beginn des Jahres auszurichten und nicht etwa im Juli, dem eigentlichen Gedenkmonat, erwies sich als eine richtige Entscheidung. Bereits zu Beginn des Jahres 2014 überschlugen sich die Medien in ihrer Berichterstattung: Fernsehdokumentationen und überregionale Zeitungen widmeten sich der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ aus gesamtdeutscher Sicht, regionale Tageszeitungen stellten Kriegsschicksale aus ihrem Verbreitungsgebiet vor, wissenschaftliche Bücher publizierten neue Forschungserkenntnisse.

Rund 160 Teilnehmer aus dem nahen und weiteren Einzugsgebiet sowie aus den benachbarten Niederlanden kamen am 21. Februar 2014 zum Landschaftstag nach Lingen und füllten den großen Saal in der Wilhelmshöhe.

Landschaftspräsident Hermann Bröring brachte in seiner Begrüßung seine Überraschung über die große Resonanz zum Ausdruck und zeigte sich besonders erfreut über die Tatsache, dass unter den Gästen auch eine Oberstufenklasse des



Das Plenum im großen Saal in der Wilhelmshöhe

(Foto: Bildarchiv Emsländische Landschaft, Sögel)

Handruper Gymnasiums Leoninum war. Gerade für die junge Generation sei der Erste Weltkrieg unendlich weit entfernt, so Bröring, anders als der Zweite Weltkrieg, der durch seine grausamen, unmenschlichen Verbrechen tief im kulturellen Gedächtnis verankert sei und größere Beachtung im Schulunterricht fände. Bröring machte auf die dünn gesäte regionale Forschung zum Thema aufmerksam und brachte den Wunsch zum Ausdruck, dass der Landschaftstag den Ersten Weltkrieg nicht nur ins Bewusstsein rücken möge, sondern über eine Annäherung beispielsweise über die Erforschung der eigenen Familiengeschichte die Quellenlage nachweislich verbessert werden möge. Bernd Busemann, Landtagspräsident des Landes Niedersachsen, ging in seinem Grußwort auf das Erinnerungsjahr 2014 ein: Neben der 100-jährigen Wiederkehr des Ersten Weltkrieges sind 75 Jahre Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, 70 Jahre Attentat auf Adolf Hitler sowie 25 Jahre Mauerfall die markanten historischen Daten.

Der Einführungsvortrag wurde von Privatdozent Dr. Christoph Rass von der Universität Osnabrück gehalten, der unter dem Titel „Ereignis und Erfahrung: Der Erste Weltkrieg vor Ort“ auch einen Blick auf die hiesige Region warf.

Zunächst stellte der Referent ausführlich allgemeine Aspekte der militärischen und sozialen Situation in den Kriegsjahren vor und betonte die Fehleinschätzung, die beiden Kriegsparteien zum Verhängnis wurde: Die Kombination aus traditioneller Taktik und modernen Waffen führte zum sogenannten Stellungskrieg, der viele Tote forderte, aber keiner Seite einen Vorstoß verschaffte. Die hohen Verluste an der Front wirkten sich auch auf das Leben in den Städten und Dörfern aus, viele Soldaten kehrten nicht mehr oder als Verwundete nach Hause zurück. Der Arbeitsmarkt geriet durch die Umstellung auf die Kriegswirtschaft durcheinander, die Arbeitslosigkeit schnellte zunächst hoch, um später wieder rapide abzunehmen. Schon bald war der Einsatz von Frauen in den Fabriken notwendig. Auch die Lebensmittelversorgung verschlechterte sich im Laufe des Krieges dramatisch, wobei die Landbevölkerung hiervon weniger betroffen war als die Bewohner großer Städte. Die Menschen auf dem Land waren es auch, die dem Kriegsausbruch zur Erntezeit in der Regel weniger begeistert gegenüberstanden.

Anschließend stellte der Referent das aktuelle Forschungsprojekt des Historischen Seminars der Universität Osnabrück „Gefallene in der Gesellschaftsgeschichte. Das Sterben von Soldaten im Ersten Weltkrieg und seine Nachwirkungen im Westen Niedersachsens“ vor, das vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur im Programm PRO*Niedersachsen gefördert wird und erstmalig unter der Zuhilfenahme von Biografien Gefallener die Auswirkungen des Massensterbens im Ersten Weltkrieg empirisch sichtbar macht. Das Projekt untersucht die Folgen des Verlustes für das soziale Umfeld auf der Mikro- und Mesoebene. Rund 5 000 Lebenslaufdaten niedersächsischer Gefallener bilden die empirische Basis der

Untersuchung. Das Massensterben von Soldaten und Zivilisten im Ersten Weltkrieg wurde in der Forschung bereits ausführlich untersucht, allerdings standen bisher Untersuchungsgebiete wie die Alltagsgeschichte im Schützengraben, Praktiken der Trauer, Arithmetik des Tötens und des Sterbens im Mittelpunkt der Forschungen. Noch nie wurden die militärischen Verluste auf die zivile Gesellschaft projiziert und ihre Auswirkungen empirisch beobachtet. Diese Forschungslücke will das Projekt schließen. Im Zentrum steht dabei die Frage, wer, wann und wo im Ersten Weltkrieg als Soldat gestorben ist, welche Muster das Sterbe geschehen im militärischen wie im zivilen Kontext zeichnet und welche Folgen der Tod hatte. Anhand der Lebensdaten der Gefallenen können ein demografischer Fingerabdruck des Krieges erzeugt und die sozialen Folgeprozesse sichtbar gemacht werden.

Beispielhaft stellte Christoph Rass die Ergebnisse für den Standesamtsbezirk Meppen im Vergleich zur Stadt Osnabrück vor. Für die Untersuchung wurden die Kriegssterbefallregister, Sterbebücher sowie Sammelakten zur Dokumentation von Todesumständen und Sterbefällen ausgewertet. So wurde es möglich, die Kriegstoten georeferenziert auf den jeweiligen Untersuchungsraum und damit ihre zentralen sozialen Kontexte zu projizieren. Zudem wurden weitere qualitative Quellen, darunter Feldpostbriefe, Tagebücher und Fotografien, ausgewertet. Ein Resultat der Untersuchung sei die Erkenntnis, so Rass, dass die emsländischen Soldaten auf verschiedene Kompanien verteilt waren und man keinesfalls von einer „Emsländischen Kompanie“ sprechen könne. Anders sah die Situation zu Kriegsbeginn in Osnabrück aus: Hier dienten viele Soldaten aus der Stadt gemeinsam in einer Kompanie. Wurden diese Einheiten dann in Gefechte verwickelt, waren die Verluste für die Herkunftsregion der Soldaten enorm. Diese Entwicklung relativierte sich im Laufe des Krieges, da die Soldaten fortan auf mehrere Einheiten verteilt wurden und immer dort zum Einsatz kamen, wo „Menschenmaterial“ benötigt wurde. Die Auswertung der Sterbefälle macht deutlich, dass die Todeszahlen des gesamten Feldheeres teils deutlich von den Todeszahlen der Soldaten aus dem Emsland bzw. Osnabrück abwichen. Diese Tatsache hatte eine große Auswirkung auf die lokalen Verlust Erfahrungen. Die Verlustzahlen stiegen jeweils im Frühjahr und Sommer, da sich dann die Kämpfe intensivierten, im Herbst und Winter hingegen beruhigte sich die Lage an den Fronten. Entsprechend verteilt trafen die Nachrichten über den Tod von Soldaten in der Heimat ein. Insgesamt starben die emsländischen und Osnabrücker Soldaten auf vielen verschiedenen Schlachtfeldern, hinzu kamen viele Verwundete, die in den Lazaretten starben. Der Tod eines Soldaten, unabhängig von Herkunft und Sterbeort, wirkte sich immer verheerend auf die Familie aus. Zwar gilt zu bedenken, dass nicht jede Kernfamilie einen Verlust zu beklagen hatte, doch über Freunde oder Bekannte erfasste die Verlust Erfahrung große Teile der Bevölkerung und überzog die Regionen und Städte mit einem Netz aus Trauer. Erschwe-

rend kam hinzu, dass die Körper der Toten im Kriegsgebiet bestattet wurden und religiöse Riten wie die Beerdigung im Heimatort, die auch der Verarbeitung des Verlustes dienen, nicht stattfinden konnten.

Nach den Unterlagen des damaligen Standesamtsbezirks Meppen wurden 127 Gefallene gemeldet, darunter nur drei Kriegsfreiwillige. Dies stütze, so Rass, die Vermutung, dass die Landbevölkerung weniger kriegsbegeistert war. Die Tatsache, dass unter den 127 Gefallenen lediglich zwei Offiziere waren, zeigt die Sozialstruktur der Herkunft. Von mehreren tausend Männern aus Osnabrück starben bis Ende 1919 rund 2 200 an der Front oder in den Lazaretten.

Auf den Eröffnungsvortrag von Christoph Rass folgten fünf Workshops, die zeitgleich stattfanden und für die sich die Teilnehmer im Vorfeld angemeldet hatten.

Der erste Workshop unter der Leitung von Dr. Andreas Eiyneck (Emslandmuseum Lingen) stand unter dem Titel „Kriegserinnerungen 1914–1918 als Geschichtsquellen und Zeugnisse vor Ort“. Eiyneck stellte in einem kleinen Einführungsvortrag einige Objekte aus der Ausstellung „Heimat und Front“ im Lingener Museum vor. Anhand der zumeist sehr persönlichen Erinnerungsstücke erläuterte er die Erlebnisse und Geschichten jener Personen, deren Nachfahren die Gegenstände für die Ausstellung zur Verfügung gestellt hatten. Quasi als Kontrapunkt stellte er dann einige Zeugnisse der Kriegspropaganda des Ersten Weltkriegs vor. Hierzu gehörten z. B. inszenierte Fotografien vom Fronteinsatz, Propagandapostkarten und Erinnerungsstücke an große Propagandakampagnen wie die Nagelbilder im Zuge der Aktion „Kriegswahrzeichen“. Im Anschluss daran hatten die Workshopteilnehmer Gelegenheit, über Erinnerungsstücke aus ihren eigenen Familien zu berichten.

Der zweite Workshop beschäftigte sich mit dem Thema Familienforschung. Dr. Ludwig Remling und Martin Koers aus dem Vorstand des Arbeitskreises Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL) stellten einen Überblick über personengeschichtliche Quellen vor, mit deren Hilfe Schicksale aus der Zeit des Ersten Weltkriegs erforscht werden können. Koers informierte zunächst über die zahlreichen Portale und Quellensammlungen im Internet, die einen schnellen und unkomplizierten Einstieg in die Forschung ermöglichen. Für die Region Emsland/Bentheim seien das Projekt „Der Erste Weltkrieg in der Region Emsland/Grafschaft Bentheim“ der Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte (s. Workshop 5) von besonderer Bedeutung, ebenso die Bestände des Niedersächsischen Landesarchivs/Staatsarchivs Osnabrück. Überregionale Quellen wie die Bestände der Deutschen Dienststelle (WASSt) für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht, des Bundesarchivs – Abteilung Militärarchiv Freiburg und des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsor-

ge e.V. könnten weitere Anlaufpunkte für eigene Forschungen sein. Vorbildlich in der Durchführung und Darstellung sei auch das Projekt „Verlustlisten Erster Weltkrieg“ des Vereins für Computergenealogie. Hinzu kämen weitere Onlineprojekte wie der „Erste Weltkrieg in Alltagsdokumenten – Europas virtuelles Gedächtnis“ der virtuellen Bibliothek „Europeana“ oder das private Projekt „Gefallenendenkmäler“.¹

Ludwig Remling beschäftigte sich in einem zweiten Teil mit den personengeschichtlichen lokalen Primärquellen zum Ersten Weltkrieg und zählte die wichtigsten zeitgenössischen Quellen auf: Hierzu gehören Schul-, Kriegs- und Pfarrchroniken, Kirchen- oder Gemeinderatsprotokolle, Kirchenbücher, Ortsfamilienbücher, amtliche Bekanntmachungen, Personenstandsunterlagen (der Standesämter), Zeitungsartikel, Todesanzeigen in der Presse, Tagebücher oder Briefe, nach Hause geschickte Frontbilder sowie Totenbilder der Gefallenen des Ortes. Der Referent wies nachdrücklich darauf hin, dass nur eine vollständige Auswertung lokaler und regionaler Quellen, insbesondere der Kirchenbücher, der Tagespresse und der Chroniken eine statistisch belastbare Auswertung ermögliche. Beispielhaft berichtete Remling von seinen Forschungen über die familiären Hintergründe der Gefallenen des Ersten Weltkrieges aus den Gemeinden Laxten, Baccum, Ramsel und Münnigbüren. Problematisch sei hier in erster Linie die Identifizierung der auf den Kriegerdenkmälern überlieferten Namen, da nicht alle Gefallenen in den lokalen staatlichen und kirchlichen Quellen erfasst seien. Gerade die lokale Überlieferung spiele jedoch eine wichtige Rolle, da die zentralen Überlieferungen im Preußischen Heeresarchiv in Berlin im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurden. Die inzwischen im Internet in einer Datenbank zugänglichen „Deutschen Verlustlisten des Ersten Weltkriegs“ helfen bei manchen Fragen weiter, werden jedoch mit zunehmender Kriegsdauer immer ärmer an Informationen.

Trotz der unterschiedlichen Quellenlage in den ausgewählten Orten sei es dem Referenten durch eine Zusammenführung der aus den verschiedenen Archivalien gewonnenen Daten möglich gewesen, durchaus fundierte Aussagen über das Alter, die soziale Herkunft, die familiäre Situation, die militärischen Einheiten und die Einsatzorte der Gefallenen zu gewinnen.

Die Teilnehmer des Workshops „Emsländische jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg“ unter der Leitung des Volkskundlers Dr. Michael Brodhacker gingen der Frage nach, ob jüdische Soldaten in irgendeiner Form „andere“ Soldaten waren. Zwischen 10 000 und 12 000 Deutsche jüdischen Glaubens fielen im Ersten Weltkrieg; viele von ihnen sahen den Krieg als eine Art „Bewährungsprobe“ an, um sich als Deutsche zu beweisen. In der Öffentlichkeit jedoch wurden bewusst antisemitische Ressentiments geschürt; den Höhepunkt stellte die sogenannte „Juden-zählung“ in der deutschen Armee dar – offenbar ein Versuch, mit fragwürdigen Methoden „jüdische Drückeberger“ nachzuweisen. Die wahre Tragödie für die überlebenden jüdi-

schen Soldaten zeigte sich erst nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten: Viele hofften, dass sie ihre Taten und Verdienste im Ersten Weltkrieg vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten schützen würden, und blieben so lange in Deutschland, bis es für eine Flucht zu spät war. Nur wenige schriftliche Zeugnisse berichten vom Unglück der jüdischen emsländischen Soldaten. Der Lebensweg des geachteten Lingener Bürgers Wilhelm Heilbronn, der im Ersten Weltkrieg diente und 1942 im Ghetto in Riga erschossen wurde, ist eines der wenigen überlieferten Schicksale. Auch den Lingener Kaufmann Fredy Markreich schützten seine Auszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg nicht vor Demütigung und Verfolgung.

Prof. Dr. Jochen Oltmer (Historisches Seminar/Universität Osnabrück) beschäftigte sich in seinem Workshop mit den Kriegsgefangenen im Emsland und machte zunächst auf die schwierige Quellenlage aufmerksam. Zwar wisse man, dass die Gefangenen gerade in den ländlichen Regionen eine große Bedeutung gehabt hätten, Einzelheiten zu Namen und individuellen Schicksalen seien aber weitestgehend unbekannt. Insgesamt gab es im Ersten Weltkrieg auf deutscher Seite rund 2,5 Millionen Kriegsgefangene, davon wurden etwa 750 000 in der Landwirtschaft eingesetzt. Dort ersetzten sie die Bauern, Knechte und Hilfsarbeiter, die an der Front kämpften. Dokumente aus dem Emsland belegen, dass hier zunächst Skepsis wegen der Beschäftigung von Kriegsgefangenen herrschte, da man annahm, dass die Kosten für Ernährung, Unterbringung und Bewachung den Nutzen der Kriegsgefangenenbeschäftigung übersteige. Mit zunehmender Kriegsdauer und einer schlechter werdenden Versorgungslage verschwanden diese Zweifel jedoch. Wurden die Kriegsgefangenen anfangs nur in großen Kolonnen eingesetzt, so war später eine Einzelunterbringung oder eine Unterbringung in kleinen Gruppen auf den Höfen ohne Bewachung üblich. Die Zwangsarbeiter nahmen so den Platz der Knechte ein und lebten als Teil der bäuerlichen Familie auf dem Hof. In den Jahren 1917/1918 arbeiteten rund 3 000 Kriegsgefangene in der emsländischen Landwirtschaft. Auch nach Ende des Krieges blieben viele Zwangsarbeiter noch auf emsländischen Höfen, da es keine Möglichkeit für eine Rückreise gab oder ihnen diese verwehrt wurde. Im direkten Vergleich zu den Fabrik- und Bergwerkarbeitern waren Unterbringung, Verpflegung und Arbeitsbedingungen der Kriegsgefangenen auf den Bauernhöfen trotz der schweren Arbeit in aller Regel besser.

Schließlich stellte Dr. Helmut Lensing im fünften Workshop das Forschungsprojekt der Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte zur Erfassung und Digitalisierung regionaler Schulchroniken vor. Seit 1872 durften und seit 1894 mussten Schulen eine Chronik führen, in der die Lehrer nach einem historischen Rückblick auf die Geschichte der Gemeinde und der Lehranstalt wichtige Ereignisse aus dem Leben der Schule wie der Gemeinde festzuhalten hatten. Den Teilnehmern des Workshops standen einige ausgedruckte Schulchroniken zur Einsichtnahme zur



Die Referenten Prof. Jochen Oltmer, Dr. Helmut Lensing, Martin Koers, Dr. Ludwig Remling (hinten), Dr. Andreas Eynck, Dr. Michael Brodhaecker, Landschaftspräsident Hermann Bröring und PD Dr. Christoph Rass (vorne) (Foto: Bildarchiv Emsländische Landschaft, Sögel)

Verfügung, anhand derer sie sich von der Vielfalt der darin zur Sprache kommenden Themen ein Bild machen konnten. Der Zeitrahmen der bisher erfassten Chroniken von gut 170 Schulen reicht von den 1870er-Jahren bis in die Gegenwart, wobei die meisten Schulen in den 1960er- und 1970er-Jahren ihre Aufzeichnungen einstellten.

Schulchroniken eignen sich, so Lensing, in besonderer Hinsicht als historische Quellen, da die Lehrer damals viele Ereignisse aus dem alltäglichen Gemeindeleben notierten und viele Details aus dem Alltagsleben in den Dörfern und Städten aufschrieben. Besonders wertvoll mache diese Quellen die Tatsache, dass sie keiner offenen Zensur unterlagen und sich so auch kritische Stimmen zur Kriegslage oder zur Militarisierung entlang der niederländischen Grenze fänden. Nicht zuletzt bereicherten Beilagen, vor allem Fotos, Programmhefte, Stimm- oder Totenzettel, Geldscheine und Notgeld, viele Schulchroniken. Die Zusammenstellung unterschiedlicher Chroniken aus benachbarten Ortschaften ergäbe ein facettenreiches Bild über die Zustände im Emsland und in der Grafschaft Bentheim während des Ersten Weltkrieges. Anhand ausgewählter Quellenbeispiele beschäftigte sich der Workshop unter anderem mit der Reaktion der Bevölkerung auf den Kriegsausbruch, der massiven Propaganda für Kriegsanleihen, der Rolle der Frauen im Krieg, der Aufnahme ostpreußischer Flüchtlinge im Bentheimer Land und im Emsland

1914/15, den Auswirkungen der Spanischen Grippe sowie dem Einsatz von Kriegsgefangenen in den Dörfern und Städten der Region.

Viele der Schulchroniken sind in Sütterlinschrift verfasst, inzwischen transkribiert und liegen in digitaler Form und als Papierausdruck etwa in der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes in Meppen und dem Staatsarchiv Osnabrück oder für einzelne Teilregionen im Kreisarchiv Emsland in Meppen, im Stadtarchiv Lingen und in der Stadtbibliothek Nordhorn vor.

Mit einer Zusammenfassung der Workshopergebnisse und einem Schlusswort des Landschaftspräsidenten endete der Landschaftstag 2014. Im Anschluss an die Veranstaltung bestand die Möglichkeit, an einer Führung durch die Ausstellung „Heimat und Front“ im Emslandmuseum Lingen teilzunehmen.

Anmerkung

- 1 Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte:
<http://www.emslandgeschichte.de/projekt-1-weltkrieg.html>
Bestände des Niedersächsischen Landesarchivs/Staatsarchivs Osnabrück zum Ersten Weltkrieg:
http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de/site/lang__de-DE/40208798/Default.aspx
<http://www.aidaonline.niedersachsen.de>
Deutsche Dienststelle (WASt) für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (auch für den Ersten Weltkrieg):
<http://www.dd-wast.de/frame.htm>
Bundesarchiv – Abteilung Militärarchiv Freiburg:
<http://www.bundesarchiv.de/index.html.de>
Wissenschaftliches Themenportal „Erster Weltkrieg“:
<http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de>
Projekt „Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten“:
<http://www.europeana1914-1918.eu>
GenWiki des Vereins für Computergenealogie:
http://wiki-de.genealogy.net/Verlustlisten_Erster_Weltkrieg
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.:
<http://www.volksbund.de/grabersuche.html>
Onlineprojekt Gefallenendenkmäler:
<http://www.denkmalprojekt.org/index.htm>